

**Erklärungen zum Evangelium vom
17. Sonntag im Jahreskreis B
(Johannes 6,1 – 15)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Wie letzte Woche bereits angedeutet folgt diese Woche das Wunder der Speisung der großen Menschenmenge. Manchmal - wenn auch nicht ganz korrekt - als das Wunder der Brotvermehrung bezeichnet. Aber anders als wir es erwarten würden, hören wir nicht die Version nach dem Markus-Evangelium, sondern wir wechseln jetzt für fünf Sonntage ins Johannes-Evangelium. Wir werden in vier Abschnitten die große Brot-Rede Jesu hören. Zuvor aber hören wir heute, wie das Wunder der Speisung der Vielen geschildert wird.

In jener Zeit

- 1 ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tiberias heißt.**
- 2 Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.**
- 3 Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder.**
- 4 Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe.**
- 5 Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben?**
- 6 Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte.**
- 7 Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll.**
- 8 Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: 9 Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele?**
- 10 Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer.**
- 11 Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen.**
- 12 Als die Menge satt geworden war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brocken, damit nichts verdirbt!**
- 13 Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Brocken, die von den fünf Gerstenbroten nach dem Essen übrig waren.**
- 14 Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll.**
- 15 Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.**

Eine zentrale theologische Grundaussage des Johannes-Evangeliums besteht darin, dass mit Jesus die Heilsgeschichte des Alten Bundes zur Vollendung kommt - das Alte wird ins Neue hinübergeführt. Das klingt auch heute am Anfang des Evangeliums an. Es steht zwar hier, dass Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa geht - im Original ist die Rede vom Meer von Galiläa. Das ist auch eine Anspielung auf das Rote Meer, den Durchzug Israels durch das Meer. Dann heißt es, dass Jesus auf den Berg stieg, so wie Moses auf den Berg gestiegen ist, um das Gesetz in Empfang zu nehmen und auch vom Pascha ist die Rede, jener entscheidenden Auszugsnacht aus Ägypten.

Eine große Menschenmenge folgte ihm, so haben wir gehört. Auch letzte Woche war von dieser Menschenmenge die Rede, die bei Jesus aus- und einging. Aber wir dürfen fragen, ob sie Jesus schon aus den richtigen Motiven heraus gefolgt sind.

Auch heute haben wir gehört, dass sie Jesus gefolgt sind, weil sie die Zeichen gesehen haben, die Jesus an den Kranken getan hat. Aber haben sie die Botschaft vom Reich Gottes schon wirklich verstanden?

Auch die Jünger sind noch Lernende. Jesus will auch ihnen helfen, dass sie besser verstehen können, wer er ist und wozu sie berufen sind. Und so dürfen wir den folgenden Absatz verstehen, wo es heißt: *"Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte."*

Es ist schon sonderbar, dass Jesus hier einen seiner Jünger auf die Probe stellen will. Sonst kommt dieser Begriff des "auf die Probe stellen" nur im Zusammenhang mit dem Teufel vor, der Jesus in Versuchung führt oder im Zusammenhang mit den Schriftgelehrten und Pharisäern, die Jesus auf die Probe stellen, um ihn in die Falle zu locken. Doch es gibt unterschiedliche Formen der Erprobung: Die böse Form ist, andere in die Falle zu locken - etwas anders ist es, wenn ein Lehrer seinem Schüler zu einem "Aha-Erlebnis" verhelfen will. Darum geht es hier in diesem Fall. Gerade im Zusammenhang mit dem Brot haben wir es oft auch mit Krisensituationen zu tun - auch in der Heilsgeschichte des Alten Bundes. Es sind Situationen der Erprobung. Denken wir an den Beginn der Wanderung durch die Wüste ins Gelobte Land, als das Volk Israel in Panik gerät und Angst hat, dass es in der Wüste verhungern muss. Es beginnt gegen Moses und gegen Gott zu murren. Da gibt Gott eine Verheißung: *"Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen. Das Volk soll hinausgehen, um seinen täglichen Bedarf zu sammeln. Ich will es prüfen, ob es nach meiner Weisung lebt oder nicht."* (Exodus 16,4) Es wird das Vertrauen des Volkes geprüft, ob Gott jeden Tag das Brot gibt, das sie brauchen.

Will Jesus Philippus vielleicht an diese Situation erinnern - dass Gott auf wunderbare Weise das Volk speisen kann? Doch Philippus bleibt bei dem stehen, was menschenmöglich ist. Jesus hat ja vom Kaufen gesprochen: Wo soll man Brot kaufen, um die Leute satt zu bekommen? Philippus denkt sowieso an das, was aus menschlicher Kraft möglich ist - der Name Philippus bedeutet "Pferdeliebhaber". Vielleicht war Philippus einer, der diese Kraft der Pferde liebt - Pferde haben noch mehr Kraft als Menschen. Auch heute noch ist PS eine alte Maßeinheit für Kraft. Philippus bleibt bei der Idee des Kaufens stehen, aber 200 Denare - das wären 200 Tageslöhne, also schon viel Geld - würden nicht ausreichen, um die Menge satt zu bekommen. Doch dann ergibt eines das andere: *"Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, ..."*

Wenn wir genau hinhören, um welche Namen und Personen es hier geht, werden wir eine absteigende Kaskade der Kraft bemerken: vom Starken hin zum Schwachen. Zuerst ist die Rede von Philippus, dem Pferdeliebhaber, der auf mehr als nur menschliche Kraft baut. Dann ist die Rede von Andreas, der Name, der für "Manneskraft" steht und schließlich ist da der kleine Junge. Gerade der kleine Junge, der Schwächste in dieser Kette, hat ein Weniges, das er geben kann: fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Doch wir verstehen den Nachsatz von Andreas: *"... was ist das für so viele?"*

Jedoch steckt in den Zahlen 5 und 2 eine Ganzheit verborgen: $5+2=7$ und Sieben ist eine Zahl der Vollendung. Sie verweist auf den Sabbat, den Tag des Festes und der Ruhe, den Tag der Vollendung. Der kleine Junge bringt damit sein Ganzes ein. Ob etwas ganz ist, ist keine Frage der Quantität, sondern der Qualität. Dieses Ganze, das der Kleine einbringt, ist die Voraussetzung, dass Jesus sein Zeichen wirken kann. Hier greifen menschliches und göttliches Handeln ineinander.

Nun schreitet Jesus zur Tat: *"Lasst die Leute sich setzen!"* Er gibt den Jüngern den Auftrag den Leuten zu sagen, dass sie sich setzen sollen. Das ist nicht ganz korrekt übersetzt - wörtlich heißt es: *"Lasst die Leute sich hinlegen!"* Die reichen Juden haben damals den Brauch der Römer übernommen: Beim Festessen haben sie sich auf Triklinien hingelegt und im Liegen gespeist. Das konnten nur jene, die über Dienerschaft verfügten. Jesus sagt den Jüngern, sie sollen den Leuten mitteilen, dass sie sich jetzt wie reiche und freie Leute fühlen und benehmen dürfen.

Während die anderen Evangelisten darauf hinweisen, dass diese Speisung der Vielen in der Wüste oder einer einsamen Gegend stattfand, wobei wir an eine karge Gegend denken, ist im Johannes-Evangelium von vornherein die Rede davon, dass es hier viel Gras gab. Der Schriftkundige denkt dabei sofort an die messianische Verheißung, in der es heißt, dass die Wüste zum blühenden Land wird. So lesen wir auch im Buch Jesaja: *"Der glühende Sand wird zum Teich und das durstige Land zu sprudelnden Wassern. Auf der Aue, wo sich Schakale lagern, wird das Gras zu Schilfrohr und Papyrus."* (Jesaja 35,7) Die Wüste wird blühendes Land. Die messianische Zeit kommt zur Erfüllung.

"Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer." Hier im Johannes-Evangelium ist nur die Rede von den fünftausend Männern. Die synoptischen Evangelien nennen dazu noch die Frauen und Kinder. Doch entscheidend ist die Zahl der 5000 - das verweist auf die erste kirchliche Gemeinde nach Pfingsten (Pfingsten - pentecoste - enthält die Zahl 50). Eine Zahl der pfingstlichen Gemeinde, die im Entstehen ist durch das Wirken Jesu.

Schließlich hören wir das entscheidende Wort: *"Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen."* Jesus nimmt das Wenige, das ihm von dem kleinen Jungen gebracht wurde, er spricht das Dankgebet - "Eucharistieo" ist das griechische Wort - wobei wir schon sehen, dass es um die Feier der Eucharistie geht. Es braucht dazu keine außermenschliche Kraft, kein Geld, keine besondere Macht, sondern es braucht nur das Wenige, das auch ein kleiner Junge einbringen kann.

Dann fällt eine Besonderheit ins Auge: Anders als in den synoptischen Evangelien geschildert teilen hier nicht die Jünger die Brote und Fische an die Leute aus, sondern Jesus tut es selber. Es wird deutlich gemacht, dass die Gabe direkt von Jesus kommt und dass Jesus zum Diener an den Vielen wird. Es klingt etwas an, das später in der Szene der Fußwaschung noch verdeutlicht wird. Nicht die Jünger und nicht die Apostel sind hier die Spender des Brotes, über die Jesus das Dankgebet gesprochen hat, sondern er selbst. Jesus gibt die Brote, ohne zu verlangen, dass die Leute sich vorher kultisch reinigen sollen - wie das sonst bei Mählern üblich war, die Waschungen, die da durchzuführen waren. Denn auch das ist ein Thema, das im Johannes-Evangelium mehrfach anklingt: Die Reinigung kommt immer von Gott, es ist die Gabe Gottes. Nicht der Mensch muss sich reinigen, Gott selbst reinigt die Menschen durch seine Liebe, in der er sich schenkt.

Den Jüngern wird dann lediglich aufgetragen, einzusammeln, was übriggeblieben ist, damit nichts verdirbt. Zwölf Körbe werden eingesammelt. Zwölf, das steht für die zwölf Stämme Israels. Es wird gezeigt, dass, was Gott gibt, nicht nur für die zwölf Stämme Israels reicht, sondern für alle Nationen. Das, was der kleine Junge gebracht hat und worüber Jesus das Dankgebet gesprochen hat, wird zu einer Fülle, die für immer reicht.

Doch am Ende zeigt sich, dass die Menge das Zeichen nicht verstanden hat, das Jesus hier gewirkt hat: *"Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen."* Die Leute sind begeistert, aber sie sind in ihren alten Gedankenmustern gefangen. Sie sehen in Jesus nur den Propheten, der verheißt ist und sie wollen ihn zum König machen.

Von den römischen Kaisern hat man verlangt, dass sie die Bürger mit Brot versorgen können - das war eine zentrale Aufgabe der Kaiser - wer Brot geben kann, der soll herrschen. Das war auch eine der Versuchungen, mit denen der Teufel an Jesus herantreten ist - das wird in den synoptischen Evangelien geschildert. Der Teufel sagt, du kannst Steine zu Brot machen: Wenn du das tust, dann werden sie dir huldigen. Genau das passiert jetzt: Jesus hat zwar keine Steine zu Brot gemacht, er hat das Wenige - diese Ganzhingabe des kleinen Jungen genommen - das Dankgebet darüber gesprochen, er hat ausgeteilt an die Vielen und die Vielen sind satt geworden. Doch sie ziehen daraus die falsche Botschaft: Sie wollen ihn zum König machen. Jesus will aber nicht die Herrschaft über die Menschen antreten, er möchte ihnen dienen. Aber die Menschen wollen sogar Gewalt anwenden, um ihn zum König zu machen.

Es klingt hier die Gewalt an mit der seinerzeit Israel von Gott einen König ertrotzt hat, der über sie herrschen soll, obwohl durch den Propheten Samuel die Warnung ergangen ist, was

dann passiert, wenn sie einen König haben. Aber sie bleiben hartnäckig, sie sagen: *"Nein, ein König soll über uns herrschen!" (1.Samuel 8,19)*

Wir können fragen: Gibt es so etwas, wie eine Lust an der Unterwerfung in der Welt, aber auch in der Religion? Doch Jesus will niemanden unterwerfen. Er will die Menschen aufrichten und jedem Menschen seine einzigartige Würde geben. Das Brot, das er schenkt, mit dem er sich selber gibt, soll diesem Ziel dienen. Aber die Menschen verstehen nicht. Jesus muss sich also ihrem Zugriff entziehen, er geht zurück auf den Berg - er allein. Er ist noch ganz einsam, auch die Jünger verstehen noch nicht. Es wird keine leichte Aufgabe sein, den Vielen zu erschließen, was es mit dem besonderen Brot wirklich auf sich hat, das er geben möchte und das er selbst ist. Damit beschäftigen wir uns die nächsten vier Sonntage.